

Predigt am 16.11.2008 in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn/Nord über 2. Korinther 5,1-10:

Paulus schreibt: „Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, das Zelt, abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnstatt von Gott, ein nicht von Menschenhand gemachtes, unvergängliches Haus im Himmel. Und darum seufzen wir ja auch, weil wir uns danach sehnen, mit unserer himmlischen Behausung bekleidet zu werden, so wahr wir nicht nackt dastehen werden, auch wenn wir unser jetziges Kleid ablegen.

Denn solange wir noch im Zelt sind, seufzen wir wie unter einer schweren Last, weil wir nicht entkleidet, sondern bekleidet werden möchten, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde.

Der Gott aber, der uns eben dazu bereit gemacht hat, er hat uns auch als ersten Anteil den Geist gegeben. So sind wir allezeit guten Mutes, auch wenn wir wissen, dass wir, solange wir im Leib zu Hause sind, fern vom Herrn, in der Fremde leben - im Glauben gehen wir unseren Weg, nicht im Schauen -; wir sind aber guten Mutes und wünschen noch viel mehr, unseren Leib zu verlassen und beim Herrn zu Hause zu sein. Darum setzen wir auch alles daran, ob zu Hause oder in der Fremde, so zu leben, dass er Wohlgefallen an uns hat. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, damit ein jeder empfangt, was seinen Taten entspricht, die er zu Lebzeiten getan hat, seien sie gut oder böse.“¹

Liebe Gemeinde,

haben wir nicht alle die Vorstellung, dass wenn jemand etwas Gutes tut, die Welt dadurch besser wird und er dafür Anerkennung verdient habe. So sind wir durch das Erzählen von Märchen orientiert worden. Am Ende wird alle gut. Auch wenn es Schwierigkeiten gibt, aber der Gute wird am Ende belohnt.

In der Schule war es so: Wer alles richtig gemacht hat, bekommt eine „1“ und wer besonders viele Einsen hat, erhält bei der Zeugnisausgabe noch eine extra Auszeichnung dafür.

Und wer „faul“ war, bekam schlechte Zensuren und wer gar böse war - einen Tadel. Und wenn es gar zu schlimm wurde, konnte man sogar von der Schule „fliegen“.

Nun, wer im Leben schon ein Ende weiter vorgerückt ist, lernt mehr und mehr, dass es nicht so bleibt und dass es oft ziemlich ungerecht zugeht. Frechheit siegt. Neid und Eifersucht anderer verderben einem die Freude an dem, was man im Leben erreicht hat. Wir versuchen anderen Gutes zu tun, nett und freundlich zu sein und den Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Aber längst nicht immer wissen die anderen das zu schätzen, und statt Lob und Anerkennung laden wir uns oft Ärger auf. So beginnen wir zu überlegen, ob wir nicht auch unsere Ellenbogen benutzen sollten..., weil wir sonst am Ende untergehen.

Wenn aber alle Menschen auf diese Idee kommen würden, würden wir bald in einem mörderischen Chaos landen.

So haben sich die Menschen seit alter Zeit gedacht: 'Es ist halt so, wir bekommen es hier in dieser Welt nicht so richtig hin, die Guten zu belohnen und die Bösen zu bestrafen. Das muss aber sein. Die Menschen müssen wissen, dass vor allem böse Taten eines Tages bestraft werden. Und wenn es nicht im Leben passiert, dann nach dem Leben. Die Bösen kommen in die Hölle und die Guten in den Himmel. Niemand soll glauben, er komme mit dem, was er tut, ungeschoren davon, auch die Reichen und Mächtigen nicht, auch der Papst nicht.' - So haben Maler immer wieder das Weltgericht gemalt und so Kritik an den Zuständen ihrer Zeit geübt.

Im Sommer haben wir als Familie Urlaub in Vietnam gemacht und haben dort einen Vergnügungspark besucht, in dem es einen der chinesischen Mythologie entsprechenden Himmel zu besichtigen gab, einen Himmel wie ein Palast mit schönen Frauen, leckerem Essen, und außerdem

1 Züricher Übersetzung

eine Hölle, in deren 18 Stationen man die Strafen für entsprechende Taten besichtigen konnte, ein Gruselkabinett, das gleichzeitig der Volkserziehung dient: Das und das ist strafbar, nicht nur in dieser, sondern auch in der anderen Welt.

Unser heutiger Predigttext endet mit einem Satz, der dies zu bestätigen scheint: „Wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfangen, wie er im Leben gehandelt hat, es sei gut oder böse.“

Dieser Satz ist geeignet, Menschen Angst zu machen und sie zu motivieren, vielleicht doch lieber Gutes statt Böses zu tun. Denn man kann ja nicht wissen, vielleicht gibt es ja doch ein Leben nach dem Tod?

Doch sticht dieser Satz merkwürdig ab von dem, was vorher und hinterher von Paulus geschrieben wurde. Es sieht fast so aus, als habe sich dieser Vers irgendwie verirrt und gehöre eigentlich nicht hierher. Darum habe ich mir die Sache mal genauer angesehen und gemerkt, dass wir versucht sind, in diesen Text etwas hineinzulesen, was im griechischen Urtext gar nicht da steht. Paulus geht es nämlich nicht um das geschilderte Problem der Belohnung für gute Taten und der Bestrafung der bösen. Er benutzt Worte, die aus der Geschäftswelt kommen und sagt, wir hätten als „Angeld“, als „Vorschuss“ den Geist von Gott erhalten. Wer einen „Vorschuss“ bekommt, für den ist sicher: Der Vertrag ist abgeschlossen. Ich bekomme für meine gelieferte Ware oder geleistete Arbeit eine Gegenleistung, nämlich Geld, zuerst einen Teil und dann zum vereinbarten Zeitpunkt den Rest. Paulus geht davon aus, dass Gott uns so erschaffen hat, dass wir zuerst einen Leib haben, der mit der Zeit kaputt geht, ein Zelt, das gut ist für die Wanderschaft. Und wenn es zerschlissen vom Gebrauch ist, dann erhalten wir einen neuen Leib, einen viel besseren, ein festes Haus, nicht mit Händen gebaut, das ewig hält und nicht mehr kaputt gehen kann.

Und genau dies ist für ihn das Problem. Er fragt sich, ob es denn so sein muss. Es wäre doch viel schöner, wenn wir jetzt schon im festen Haus wohnen könnten und unser alter Leib nicht erst verfallen müsste, um dem neuen Platz zu machen. Könnten wir nicht mit dem neuen Leben „überkleidet“ werden, statt zuerst „entkleidet“ und dann neu eingekleidet zu werden? Paulus möchte im Grunde den Tod aus seinem Leben streichen. Er möchte nicht „nackt“ erfunden werden, vor anderen nackt da liegen, nackt in jeder Hinsicht, nicht nur körperlich, sondern auch geistig.

So spricht er von unserer und seiner Sehnsucht, warum es nicht gleich so sein kann, wie es im Himmel sein soll. Doch er weiß: Gott hat uns anders erschaffen, aber als Angeld seinen Geist geschenkt, der uns die Sicherheit und Gewissheit gibt, dass wir in jenes andere, viel bessere Haus einziehen werden, wenn wir dieses hier, unseren Leib verlassen. An anderer Stelle, im Epheserbrief wird dies mit einem weiteren Bild aus der Geschäftssprache bekräftigt: Gott hat uns sein Siegel aufgedrückt, sozusagen „Brief und Siegel“ gegeben, eine Urkunde mit Siegel, dass es stimmt, - oder anders gesagt: Er hat unsere Herzen versiegelt, damit der Geist, den er in uns hineingegeben hat, da nicht mehr raus kann.

So schlussfolgert Paulus, dass wir deshalb uns ja auch bemühen, Gott zu gefallen, egal wo wir sind, schon im Himmel oder noch in diesem irdischen Leib. Und dann kommt jener Satz, dass wir alle vor Christus offenbar werden müssen. Aber es steht nichts vom Richter da, sondern gedacht ist an eine Art Tribüne, eine Rednertribüne, einen erhöhten Ort, man kann auch sagen den Thron, auf dem der König sitzt. Dort erhalte jeder zurück, was er im irdischen Leben gehandelt habe, entweder Gutes, Schönes oder wortwörtlich „Fades“. Wie gesagt: Es ist ein Bild aus der Geschäftssprache: Wer gute Ware anzubieten hat, bekommt dafür einen Gegenwert, wer aber faul war und nichts vorzuweisen hat, bekommt gar nichts oder wer nur faule Äpfel anzubieten hat, der muss sich nicht wundern, dass niemand sie ihm abkauft.

Ich muss an Jesu Wort aus der Bergpredigt denken: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost sie zunichte machen und Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel..., denn wo dein Schatz ist, da ist dein Herz.“

Paulus weiß, welcher Schatz im Himmel auf ihn wartet! Er braucht den Himmel nicht, um genug Anreiz zu haben, im Leben Gutes zu tun und er braucht auch keine Angst vor dem Gericht Gottes, um sich von bösen Taten im Leben abhalten zu lassen. Er hat keine Angst vor Gott, sondern spürt Gottes Geist in sich und weiß sich so mit Gottes himmlischer Welt schon jetzt fest verbunden. Gott hat ihm das Angeld schon gegeben – seinen Geist. Paulus ist sich hundertprozentig sicher, er, Paulus, wird das ganze Erbe antreten, das für uns im Reich Gottes aufbewahrt wird. Diese Gewissheit wünsche ich jedem von uns und dass wir immer wieder spüren: Der Geist Gottes wohnt in mir. Amen